

## **„Antifaschistische Widerstandskämpfer“ im Ministerium für Staatssicherheit – „Im Kampf bewährte Genossen“ oder Sicherheitsrisiko?**

### **Einleitung**

Die „antifaschistischen Widerstandskämpfer“ spielten für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) stets eine wichtige Rolle. Sie bildeten den Kern der ersten Generation hauptamtlicher Mitarbeiter\_innen, und besetzten die Schlüsselpositionen in der Staatssicherheit. Altersbedingt schieden die meisten von ihnen bis Mitte der 1970er Jahre aus dem aktiven Dienst aus. Aber es gab auch Kader, die sich darüber hinaus an der Spitze der Staatssicherheit behaupten konnten – allen voran Minister Erich Mielke oder der 1912 geborene Karl Kleinjung, der von 1955 bis 1981 die für die Nationale Volksarmee (NVA) und die Grenztruppen zuständige Hauptabteilung I leitete. Wenngleich dieser Personenkreis nur einen kleinen Teil des hauptamtlichen Mitarbeiterbestandes ausmachte, so sind diese Personen maßgeblich am Aufbau der DDR-Staatssicherheit beteiligt gewesen und haben den Apparat, vor allem in Führungspositionen, über Jahrzehnte geformt und geprägt.

Über den personellen Einfluss hinausgehend spielten die „antifaschistischen Widerstandskämpfer“ auch für das Selbstverständnis des MfS eine zentrale Rolle. Zur historischen Verortung wurde die Arbeit der Staatssicherheit in die Tradition der Tscheka, des ersten sowjetischen Geheimdiensts, und des kommunistischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus gestellt. Dieses historische Selbstverständnis wurde stets nach innen und außen propagiert – zur Rechtfertigung der Arbeit der Staatssicherheit und zur Erziehung der eigenen Mitarbeiter. Dies spiegelte sich in öffentlichen und internen Reden sowie Publikationen und vor allem der eigenen „Traditionsarbeit“ wider, die ab Mitte der 1970er Jahre mit großem Aufwand betrieben wurde.

Ausgangspunkt meiner Recherchen ist eine Mitte der 1980er Jahre angelegte interne Kartei der Staatssicherheit, in der die „antifaschistischen Widerstandskämpfer“, die hauptamtlich für das MfS arbeiteten, aufgeführt sind. Bei diesen insgesamt 758 Personen handelt es sich um Menschen, die den Nationalsozialismus in der Illegalität, in Konzentrationslagern und Zuchthäusern, im sowjetischen Exil, als Partisanen und Mitglieder der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg gegen Francos Truppen, in Kriegsgefangenschaft oder in der Westemigration durchlebt hatten. Die Zusammenfassung aller dieser Personen als „antifaschistische Widerstandskämpfer“ ist höchst fragwürdig da bei Leibe nicht alle dieser Personen aktiven Widerstand geleistet haben, was

selbst den Urhebern dieser Kartei bekannt war: einige Karteikarten enthalten im Feld „Teilnahme am antifaschistischen Widerstandskampf“ keine Angaben oder sogar den Verweis darauf, dass es eine solche aktive Teilhabe nicht gab. Auf einigen weiteren Karteikarten ist zudem vermerkt, dass den jeweiligen Personen noch nicht einmal der Status „Verfolgter des Nazregimes“ (VdN) zuerkannt wurde. In diesem Zusammenhang werde ich in meiner Arbeit selbstverständlich auch darauf eingehen, wie der Begriff Widerstand einzugrenzen ist um meinen Fokus auf die Personen richten zu können, die tatsächlich Widerstand geleistet haben.

### **Die „antifaschistischen Widerstandskämpfer“ als „bewährte Genossen“**

Durch ihre Vergangenheit galten die „antifaschistischen Widerstandskämpfer“ als besonders „bewährte Genossen“. Offenbar wurden einige jedoch im orwellschen Sinne für „bewährter“ als andere gehalten, was ihre Karriere im MfS erheblich beeinflussen konnte.

Dies wurde oftmals bereits bei der Frage deutlich, wer überhaupt rekrutiert wurde. Der an den ersten Rekrutierungen beteiligte Heinrich Fomferra berichtet in seinen Erinnerungen mit überraschend offenen Worten davon, dass diejenigen nicht als Mitarbeiter in Frage kamen, „die[,] vor 1933 Mitglied der Partei [gemeint ist die KPD, Anm. M.B.] waren und die Zeit 1933 – 1945 nicht lückenlos nachweisen konnten, und besonders wenn sie von 1933 – 1945 nicht eingesperrt waren“;<sup>1</sup> während ihnen vor allem die aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Antifaschüler vorgezogen wurden, da deren „Vergangenheit zu über 70% klar [war]. Sie waren zum großen Teil treue Anhänger der faschistischen Idee, [...] wurden in den Kriegsgefangenenlagern umgeschult bzw. wurden Antifaschisten und kamen als 1 – 2 – 3 jährige Antifaschüler nach Deutschland zurück.“<sup>2</sup> Dieses, aus Sicht Fomferras ungerechte, Vorgehen lässt sich darauf zurückführen, dass die wichtigsten Führungsposten der Polizei- und Sicherheitsorganen, die bereits kurz nach Kriegsende in der Sowjetischen Besatzungszone entstanden, waren zum Teil bereits in Moskau von der Exil-Leitung der KPD und sowjetischen Stellen mit sogenannten Moskau-Kadern besetzt wurden. Diese setzten dann bei der Vergabe wichtiger Posten im neuen Ministeriums für Staatssicherheit, unter dem Einfluss ihrer sowjetischen Berater, auf diejenigen, die sich in ihren Augen bereits in der Sowjetunion bewährt hatten – entweder als Exilanten oder als geläuterte Antifaschüler. Damit war es auch folgerichtig, dass acht von zehn „antifaschistischen Widerstandskämpfern“ aus dem hauptamtlichen Mitarbeiterbestand des MfS, die in ihrer Biografie zwischen 1933 und 1945 einen Aufenthalt in der Sowjetunion vorweisen konnten, in der Berliner

---

<sup>1</sup> Heinrich Fomferra, Erinnerungen, ohne Datum, in: Stiftung Archiv der Partei- und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), SgY 30/1275/1, Bl. 155.

<sup>2</sup> Ebd. S. 155f.

Zentrale der Staatssicherheit gearbeitet haben.

Auch die Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg zwischen 1936 und 1939 oder die Inhaftierung im Konzentrationslager Buchenwald, vor allem dann, wenn ein Mitwirken an der lagerinternen KPD-Parteiorganisation als bewiesen galt, konnte im Nachhinein einen positiven Einfluss auf eine Karriere im MfS haben.

Die Eindrücke Heinrich Fomferras lassen sich auch zahlenmäßig belegen: unter den „antifaschistischen Widerstandskämpfern“ im MfS gab es tatsächlich nur sehr wenige, die sich zwischen 1933 und 1945 aus der Illegalität in Deutschland heraus am Widerstand beteiligten, jedoch einer Inhaftierung entgehen konnten. Zwar kann dies auch damit zusammenhängen, dass es nur sehr wenigen, die aktiv am Widerstand beteiligt gewesen waren, gelungen war einer Verhaftung zu entgehen. Die Ausführungen Fomferras deuten jedoch darauf hin, dass diese Personen im MfS nicht vorrangig deshalb derart unterrepräsentiert waren, weil sie eine Minderheit gewesen sind, sondern weil sie bewusst nicht rekrutiert wurden. Sie standen offenbar, dem paranoiden Misstrauen des kommunistischen Zeitgeistes geschuldet, unter dem Generalverdacht, dies nur durch eine Zusammenarbeit mit der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) der Nationalsozialisten bewerkstelligt zu haben. Ein Verdacht, der später ausgerechnet auch gegenüber Heinrich Fomferra erhoben worden war.<sup>3</sup>

Festzuhalten bleibt, dass die „antifaschistischen Widerstandskämpfer“, selbst wenn man die sehr weit gefasste MfS-eigene Definition anwendet, im Staatssicherheitsapparat von Beginn an eine Minderheit darstellten.<sup>4</sup> Dabei besetzten sie jedoch, bedingt durch die Entstehungsgeschichte des Organs, fast alle relevanten Führungspositionen – wobei sich diejenigen mit einer Sowjeterfahrung noch einmal hervortaten.

Es scheint so, als ob es eine Skala gab, auf der die Genoss\_innen nach dem Grad ihrer Bewährung verortet wurden. Als besonders bewährt galten demnach die Sowjetemigranten, während sich am anderen Ende diejenigen wiederfanden, die auf Grund ihres Lebens im Untergrund nicht ausreichend nachweisen konnten, wie und ob sie sich bewährt hatten.

---

<sup>3</sup> Fomferra soll durch eine Aussage bei der Gestapo für die Verhaftung eines Widerstandskämpfers verantwortlich gewesen sein. Vgl. Karl Wilhelm Fricke/Roger Engelmann, *Der "Tag X" und die Staatssicherheit. 17. Juni 1953; Reaktionen und Konsequenzen im DDR-Machtapparat*, Bremen, 2003, S. 166.

<sup>4</sup> Laut Jens Gieseke konnte das MfS in seinem Gründungsjahr einen Mitarbeiterbestand von 2700 aufbauen. Vgl. Jens Gieseke, *Die Hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Personalstruktur und Lebenswelt 1950-1989/90*, Berlin 2000, S. 86. Von den 758 vom MfS als „antifaschistische Widerstandskämpfer“ erfassten Personen ist ein erheblicher Teil erst nach 1950 rekrutiert worden.

## Die „antifaschistischen Widerstandskämpfer“ als Sicherheitsrisiko

Bleibt man bei diesem Bild, so hatte diese Skala auch einen Bereich unter Null: die „antifaschistischen Widerstandskämpfer“, die sich, wie auch immer, aus Sicht der Staatssicherheit zu einer Art Sicherheitsrisiko entwickelt hatten und damit ganz und gar nicht in das Bild der stets als „bewährte Genossen“ gezeichneten „antifaschistischen Widerstandskämpfer“ passten.

Ein erster Einschnitt war dabei die großangelegte Parteiüberprüfung 1950/1951 durch die Zentrale Parteikontrollkommission der SED (ZPKK). Einige MfS-Mitarbeiter\_innen gerieten durch die misstrauischen Untersuchungen, besonders in Bezug auf ihre Angaben zu ihrer illegalen Tätigkeit, in Erklärungsnot. Dies widerfuhr unter anderem Erich Schäfer, einem Mitarbeiter der Bezirksverwaltung Dresden, der beschuldigt wurde, falsche Angaben zu seiner illegalen Tätigkeit während des Nationalsozialismus gemacht zu haben. Dass Schäfer zudem homosexuell war, führte außerdem zu Konflikten mit Kollegen und Vorgesetzten, mündete zunächst in starkem Alkoholmissbrauch, Entlassung aus der Staatssicherheit und schließlich im Selbstmord Schäfers.<sup>5</sup>

Auch der Lebensabend ehemaliger Mitarbeiter\_innen konnte sich aus Sicht der ehemaligen Dienstherrn als problematisch herausstellen. Fritz Perlitz, ehemaliger Spanienkämpfer und Mitarbeiter der MfS-Bezirksverwaltung Potsdam, organisierte nach seinem aktiven Dienst Reisen ehemaliger Widerstandskämpfer, unter ihnen auch weitere ehemalige MfS-Mitarbeiter, in die damalige ČSSR, und solidarisierte sich dort mit Anhänger\_innen des „Prager Frühlings“. Wegen des Verdachts staatsfeindlicher Tätigkeiten wurde Perlitz daraufhin von seinem ehemaligen Arbeitgeber beobachtet.<sup>6</sup>

Sicherheitsrelevante Probleme konnten sich auch ergeben, wenn Publikationen über oder von ehemaligen MfS-Mitarbeiter\_innen veröffentlicht werden sollten. Ein jahrelanger Streit brach über die Memoiren Willi Roms aus, der lange Zeit für den sowjetischen Militärnachrichtendienst GRU und später für die DDR-Staatssicherheit gearbeitet hatte. Aus Sicht des MfS und sowjetischer Behörden stellte eine Veröffentlichung der Erinnerungen Willi Roms, besonders zu seiner Zeit beim GRU, ein Sicherheitsrisiko dar. Dies führte immer wieder zu Konflikten mit Rom.<sup>7</sup>

Die Flucht eines hauptamtlichen Mitarbeiters war für die Staatssicherheit mit das Schlimmste, das passieren konnten. Etwa 350 MfS-Mitarbeiter\_innen wagten diesen Schritt<sup>8</sup> und einer davon war Bruno Krüger, der 1953 mit seiner Frau nach West-Berlin floh, weshalb die beiden 1955 in der DDR

---

<sup>5</sup> Vgl. BStU, MfS, BV Dresden, KS 364/59 Bd. 1.

<sup>6</sup> Vgl. BStU, MfS, AP 3250/73.

<sup>7</sup> Vgl. BStU, MfS, HA IX/11, SV 20/82 Bd. 1 und Nr. 2272.

<sup>8</sup> Vgl. Karl Wilhelm Fricke, „Jeden Verräter ereilt sein Schicksal“: Die gnadenlose Verfolgung abtrünniger MfS-Mitarbeiter, in: Deutschland Archiv (1994), Heft 3, S. 258-265, hier S. 264.

hingerichtet wurden. Bruno Krüger verfügte über eine Biografie wie viele andere, die im MfS als „antifaschistische Widerstandskämpfer“ gehandelt wurden: 1943 wurde er wegen Wehrkraftzersetzung verurteilt, war im September 1944 zur Roten Armee übergelaufen und kämpfte ab da in einer Partisaneneinheit gegen die deutschen Truppen.<sup>9</sup> Ob sich unter den übrigen Fällen weitere Personen befinden, die über eine vergleichbare Vorgeschichte verfügen, ist noch zu klären.

Es konnte aber auch anders herum gehen: So gilt es beispielsweise als sicher, dass Kurt Rittwagen, Entführer Karl Wilhelm Frickes, lediglich für das MfS arbeitete, um sich politisch zu rehabilitieren, nachdem er wegen Falschangaben und Ungereimtheiten in seiner Biografie aus der SED ausgeschlossen worden war. Und dies gelang ihm auch: 1956 wurde sein Parteiausschluss zurückgenommen.<sup>10</sup>

### **Fazit**

Die Bezeichnungen „bewährter Genosse“ und „Sicherheitsrisiko“ scheinen auf den ersten Blick die zwei Endpunkte einer Skala zu sein, auf der jeder der „antifaschistischen Widerstandskämpfer“ innerhalb des Ministeriums für Staatssicherheit verortet war. Ausschlaggebend für die Platzierung einzelner Personen zwischen diesen beiden Fixpunkten war in besonderem Maße ihre eigene Vergangenheit zwischen 1933 und 1945 – sie entschied oftmals darüber, wer zunächst überhaupt für das MfS arbeiten konnte und welche Möglichkeiten sich innerhalb des Apparates boten.

Meine bisherigen Recherchen haben jedoch gezeigt, dass diese beiden Enden der Skala oftmals recht nah beieinander lagen und sich die Verortung einzelner Personen auf einer solchen imaginären Skala sehr schnell ändern konnte. Einigen fiel ihre Vergangenheit durch ein omnipräsentes Misstrauen später buchstäblich auf die Füße, andere stellten sich als weniger linientreu heraus als gedacht und anderen gelang es sogar, die Schatten in ihrer Biografie durch Eifer und zweifelhafte Leistungen vergessen zu machen.

Neben der Frage nach den Motiven für eine Rekrutierung „antifaschistischer Widerstandskämpfer“, dem Einfluss dieser Personen auf die Arbeit und das Selbstverständnis der Staatssicherheit beschäftigte ich mich im Rahmen meiner Dissertation vor allem mit dem hier skizzierten Spannungsverhältnis. Dafür habe ich einen kollektivbiografischen Ansatz gewählt und

---

<sup>9</sup> Vgl. Gerhard Säler (Hrsg.), *Interne Repression: Die Verfolgung übergelaufener MfS-Offiziere durch das MfS und die DDR-Justiz*; (1954 - 1966), Dresden, 2002, S. 82f.; Karl Wilhelm Fricke/Roger Engelmann, *"Konzentrierte Schläge": Staatssicherheitsaktionen und politische Prozesse in der DDR 1953 - 1956*, Berlin, 1998, S. 34.

<sup>10</sup> Vgl. Erler, Peter, *Ein Opfer des Stalinismus? Das Ergebnis einer biographischen Recherche*, in: *Deutschland Archiv* 1/1995, S. 47–53, hier S. 52f.

betrachte die biografischen Daten von 758 Personen, die Mitte der 1980er Jahre durch das MfS im Rahmen des Befehls 22/84<sup>11</sup> gesammelt wurden und hauptsächlich der Erforschung des antifaschistischen Widerstandes dienen sollten. Die Auswertung der vom MfS auf Karteikarten gesammelten Angaben ergänze ich durch die Erarbeitung mehrerer Fallbeispiele – vom hochrangigen Funktionär aus der Berliner Zentrale bis zu den „einfachen“ Mitarbeiter\_innen in den Bezirksverwaltungen. Diese Fallbeispiele sollen die hier von mir skizzierte Skala vollständig abdecken.

---

<sup>11</sup> MfS, Der Minister, Befehl 22/84, Zentrale Erfassung von schriftlichen Materialien zu Personen und Sachverhalten sowie gegenständlichen Zeugnissen des antifaschistischen Widerstandskampfes im MfS (1933 – 1945), Berlin, 28.12.1984, in: BStU, MfS, BdL-Dok., alte Nr. 103122.